

Verortung des Themas „Armut in ländlichen Räumen“ - Wie groß ist das Problem?

1. Die Verortung des Themas Armut in ländlichen Räumen

Einkommensarmut - nur um diese Armutsform geht es im Folgenden - ist gegenwärtig in Deutschland ein viel diskutiertes Thema. Das ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit, aber „zuletzt avancierte >Armut in Deutschland< aus einem Tabu- beinahe zu einem Topthema“ in der medialer Öffentlichkeit (Butterwegge (2009), S. 7). Der Beutungswandel des Themas korrespondiert eng mit der Entwicklung der Armut, von deren Rückgang zu ihrer erneuten Ausbreitung (zur Armutsentwicklung im Zeitablauf vgl. Geißler (2006), S. 202 f.). Mit der Zunahme von Armut in Folge wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse ist auch das Interesse an Kenntnissen über die räumliche Verteilung der Armut wieder gewachsen. Die hier zur Diskussion stehende Frage nach Einkommensarmut in ländlichen Räumen ist vor diesem Hintergrund ein Teil der übergeordneten Frage nach räumlichen Disparitäten der Armut.

Die Frage nach den räumlichen Disparitäten der Armut wird in der Literatur dem Anschein nach bereits eindeutig beantwortet: „Armut: ein (groß)städtisches Problem“ (Alisch u. Dangschat (1998), S. 93). Da Armut aber „räumlich und zeitlich bedingt“ ist (Zimmermann (2001), S. 50), sind auch ihre regionalen Disparitäten keineswegs für alle Zeiten und Teilräume zutreffend gekennzeichnet, sondern bedürfen bei vermuteten Veränderungen der Verhältnisse aktueller Überprüfungen.

Untersuchungskonzepte zur disparaten Verteilung von Armut in ländlichen Räumen

Untersuchungen zu den regionalen Disparitäten von Armut in ländlichen Räumen wollen die in der Gesellschaft festgestellten Armutsverhältnisse hinsichtlich ihrer Verteilung in diesem Raumtyp analysieren. Die dabei zugrunde gelegten Messkonzepte der Armut könnten durchaus unterschiedliche Verteilungen produzieren: Absolute Armutskonzepte, die die Verteilung der Zahl der Empfänger von Sozialgeld bzw. von Leistungen zur Grundsicherung nach SGB II und/oder deren Anteil an der Wohnbevölkerung z. B. auf Ebene der Landkreise abbilden, heben auf eine Art von gesellschaftlichem Existenzminimum ab. Relative Armutskonzepte messen dagegen den Anteil von armutsgefährdeten Personen, z. B. nach der EU-Definition als Anteil der Personen mit weniger als 60 % des Median der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen in einer Region. Dieser Armutsbegriff liegt z. B. der jüngst erschienen Untersuchung des DIW zu Veränderungen der Armutsrisiken zugrunde (Grabka u. Frick, 2010). Dabei müssen die an den generellen gesellschaftlichen Einkommensverhältnissen orientierten relativen Armutskonzepte auch die bestehenden regionalen Unterschiede der Einkommen und der Lebenshaltungskosten

mit in den Blick nehmen, um eine Über- oder Unterschätzung von Problemlagen zu vermeiden.

Zur gleichen Gruppe von Forschungsansätzen sind auch solche Projekte zu zählen, die der Fragen nach der Verteilung besonderer armutsgefährdeter Personengruppen in ländlichen Räumen nachgehen. Als besondere armutsgefährdete Personengruppen in Deutschland gelten

- Alleinerziehende,
- Arbeitslose,
- junge Erwachsene/Jugendliche,
- Menschen mit Migrationshintergrund,
- kinderreiche Familien (Geißler (2006), S. 207).

Aus der Gruppe der besonders armutsgefährdeten Personen sind alte Menschen ausgeschieden. Ihr Armutsrisiko hat sich im Laufe der Zeit deutlich verringert (Grabka u. Frick (2010), S.11). Allerdings wird vor allem für Ostdeutschland ein erneuter Anstieg des Risikopotentials für alte Menschen befürchtet. Auch in dem Fall von Untersuchungen zu armutsgefährdeten Personengruppen im regionalen Kontext geht es in erster Linie darum, wie sich die Situation in ländlichen Räumen im Verhältnis zu anderen Räumen oder der Situation in Deutschland darstellt, ob in ländlichen Räumen oder ihren Untergruppen die gleichen oder andere Personengruppen im welchem Umfang armutsgefährdet sind.

Die fehlende Eindeutigkeit des Begriffs Ländliche Räume

Jede Untersuchung der Armut in ländlichen Räumen trifft auf eine besondere Schwierigkeit, die Abgrenzung des Untersuchungsraums. Zwar handelt es sich bei ländlichen Räumen einerseits um einen weit verbreiteten alltagssprachlichen Begriff, der damit auch für Merkmale stehen muss, die allgemein geläufig sind. Andererseits sind aber die mit diesem Begriff bezeichneten Regionen keineswegs allgemein gültig definiert und von anderen Raumtypen abgegrenzt. Je nach Fragestellung und verwendeten Kriterien werden ländliche Räume in Umfang und Grenzziehungen z. T. höchst unterschiedlich von anderen Raumtypen abgegrenzt (zu unterschiedlichen Typisierungen ländlicher Räume siehe auch Becker u. a. 2010). Die fehlende Einheitlichkeit der Abgrenzung ländlicher Räume von anderen Raumtypen stellt jede Untersuchung zu ländlichen Räumen vor besondere Herausforderungen, sie lässt den Untersuchungen aber auch die Freiheit, für die jeweiligen Fragestellungen problemadäquate Abgrenzungen zu wählen.

Ein weiteres Problem kommt hinzu: Die Typisierung ländlicher Räume für eine bestimmte Fragestellung erweist sich oft für andere Fragestellungen als wenig hilfreich: So umfassen Abgrenzungen ländlicher Räume, z. B. nach der Bevölkerungsdichte oder nach den Entfernungen zu Ballungsräumen, Teilräume, die sich hinsichtlich anderer Kriterien deutlich unterscheiden bis hin zu unterschiedlichen Entwicklungsvorzeichen. Dies ist nicht

nur eine akademische Feststellung, sondern hat für jede Untersuchung von Armut in ländlichen Räumen direkte Konsequenzen. Gerade in Bezug auf eine der zentralen Ursachen für Armut, die Strukturen und das Funktionieren der Arbeitsmärkte (Heuser u. Neumann (1992), S. 248; Geißler (2006), S. 226), dürften die Auswirkungen in ländlichen Räumen mit großen Arbeitsmarktsproblemen andere sein als in ländlichen Räumen mit hohen Wachstumsraten der Wirtschaft. Ähnliches gilt hinsichtlich der Bevölkerungswanderungen und ihre möglichen langfristigen Folgen für eine armutsrelevante Zusammensetzung der Bevölkerung und für die wirtschaftliche Entwicklung: Auch im Hinblick auf diesen Indikator haben ländliche Räume, die unter massiven Abwanderungen von Menschen zu leiden haben, sich mit anderen Konsequenzen auseinanderzusetzen als ländliche Räume mit großen Zuwanderungsgewinnen von Menschen. Das Zusammenfassen von Räumen mit gegenläufigen Entwicklungen zu einer Untersuchungseinheit wird den Anforderungen an die Analyse disparaten Armutsentwicklungen nicht gerecht. Die großen Differenzen in Bezug auf zentrale Entwicklungskriterien zwischen ländlichen Räumen haben im übrigen dazu geführt, dass heute i. d. R. nicht mehr von dem ländlichen Raum, sondern von einer Mehrzahl ländlicher Räume gesprochen wird.

Die Konsequenzen aus diesen Überlegungen sind schon angedeutet worden: Für eine Analyse von Armut in ländlichen Räumen ist die räumliche Bezugsebene so zu wählen, dass sie den Anforderungen der Fragestellung entspricht. Konkret wären für die hier diskutierte Fragestellung unterschiedliche armutsrelevante Teilgruppen der ländlichen Räume zusammenzufassen, z. B. nach ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Zudem legen die höheren Armutsrisiken in Ostdeutschland (Grabka u. Frick (2010), S.5) auch eine gesonderte Betrachtung ost- und westdeutscher ländlicher Räume nahe.

Hypothesen zu besonderen Armutsrisiken und -ausprägungen in ländlichen Räumen

Potentielle Untersuchungen besonderer Armutsrisiken und -ausprägungen in ländlichen Räumen sind von einem anderen Typus als die eben diskutierten: Sie setzen an vermuteten Ursachen einer spezifischen Ausprägung ländlicher Armutsphänomene an. Beispiele für solche Hypothesen zu besonderen Armutsrisiken in ländlichen Räumen können auf folgenden Gebieten liegen:

- Hypothesen einer strukturell oder konjunkturell anfälligeren Wirtschaftsstruktur in Teilen der ländlichen Räume.

Zu dieser an traditionelle Vorstellungen zur Wirtschaft in ländlichen Räumen anknüpfenden Annahme ist auch die eventuell geringere Aussicht von Armen in kleinen Dörfern zu zählen, dem Armutsrisiko aufgrund schlechterer Arbeitsmarktchancen zu entkommen (Grabka u. Frick (2010), S. 10).

- Hypothesen über eine selektive Bevölkerungsentwicklung in Teilen der ländlichen Räume.

Solche Vorstellungen beziehen sich einmal auf die selektiven Wirkungen von Abwanderungsprozessen. Der Verbleib von nicht abwanderungsfähigen und möglicher-

weise bereits armen oder hoch armutsgefährdeten Personen verändert die Bevölkerungszusammensetzung in ländlichen Schrumpfsregionen. Infolge von negativen Rückwirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung in diesen Regionen kann die selektive Abwanderung auch die Chancen reduzieren, der Armut zu entkommen. Zum anderen knüpft die Hypothese an beobachtete Zuwanderungen von Armen in ländlichen Regionen an. Als Ursache für diese Entwicklung wird der Versuch von armen Personen gesehen, die Kosten für Lebenshaltung durch Zuzug in ländliche Räume zu senken.

Dem Grundtenor nach läuft diese Annahme auf das Entstehen von „Inseln ländlicher Armut“ hinaus. Die Entstehung dieser „Inseln“ folgt jedoch einem grundsätzlich abweichenden Verhaltensmuster, als jenes Muster, das Paugam für „Armutinseln“, in wenig entwickelten ländlichen Regionen Europas verantwortlich macht (Paugam (2008), S. 172f.). Paugam führt die Existenz dieser „Inseln der Armut“ in Fortführung entsprechender Thesen von Galbraith (Galbraith (1958), S. 343 f.) auf ein besonderes Heimatgefühl zurück, welches die Menschen auch mit geringerem Einkommen und „marginaler Armut“ zufrieden sein lässt.

- Hypothesen zu besonderen Armutsbelastungen infolge spezifischer Kosten der Lebenshaltung in Teilen der ländlichen Räume.

Regional spezifische Zusatzkosten können die Lebensführung armer oder armutsgefährdeter Gruppen zusätzlich belasten. Zusätzliche Belastungen der Lebenshaltung in ländlichen Räumen können z. B. durch Mobilitätskosten insbesondere für Kinder entstehen. Die Annahmen zu solch spezifisch ländlichen Zusatzbelastungen müssen sich mit der Gesamthöhe der Lebenshaltungskosten in ländlichen Räumen auseinandersetzen. Diese werden als z. T. deutlich niedriger eingeschätzt als in Ballungsgebieten. Die Hypothese von besonderen Armutsbelastungen infolge spezifischer Kosten ländlicher Lebenshaltung steht zudem im Gegensatz zur Zuwanderung armer Personengruppen in ländliche Teilräume. Die Untersuchung dieser Widersprüche bleibt künftigen Forschungsprojekten vorbehalten.

- Hypothesen über besondere soziale Beziehungen in Dörfern.

Einen weiteren Bezugspunkt für spezifische Armutsrisiken und -folgen in ländlichen Räumen bieten die nach wie vor gängigen Hypothesen zum sozialen Leben in Dörfern. Nach diesen Vorstellungen sind die sozialen Beziehungen in Dörfern enger als in anderen Siedlungstypen. Persönliche Armut wird in einer solchen Umgebung, in der nach landläufiger Meinung jeder jeden zu kennen habe, zu einem öffentlichen Sachverhalt. Die betreffenden Personen können sich in solchen Verhältnissen auch nicht der Wahrnehmung und Einordnung durch andere entziehen. Wie sich die Situation konkret für betroffene Personen darstellt, wird sich je nach der persönlichen Einbindung in das dörfliche soziale Umfeld entscheiden und den Wertvorstellungen, die in diesem Umfeld vorherrschen. Die Bandbreite der Erfahrungen kann dabei von einer mehr oder minder kompletten sozialen Ausgrenzung unter dem „Stigma der Ar-

mut“ bis hin zu sozialen Unterstützungsnetzwerken reichen, die die Armutssituation abfedern helfen können.

Bei solchen dorfbezogenen Forschungsansätzen ist jedoch zu bedenken, dass sich besonders in der Sozialhilfe mit den „Sozialraum-Konzepten“ ein ergänzender Forschungsansatz etabliert hat, der personenbezogen und nicht ortsbezogen das soziale Umfeld in den Blick nimmt (zur Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext vgl. Kluschatzka u. Wieland (2009)).

Welche Hypothesen auch immer den Forschungsarbeiten zu spezifischen Armutsursachen in ländlichen Räumen zugrunde gelegt werden, sie sind selbstverständlich in den betreffenden Forschungsarbeiten kritisch zu hinterfragen und zu testen.

2. Wie groß ist das Problem: Ein Überblick über vorliegende wissenschaftliche Untersuchungen

Analysen zu regionalen Armutsentwicklungen konzentrieren sich vor allem auf große Städte bzw. auf die großstädtischen Kerne von Ballungsgebieten. Die vergleichsweise wenigen Forschungsarbeiten zur Armut für ländliche Räume weisen einen deutlichen zeitlichen Zusammenhang auf.

Untersuchungen zu Armut in ländlichen Räumen in der Vergangenheit

Eine kurze Forschungskonjunktur hatten Projekte zur Armut in ländlichen Räumen in den 1980/90er Jahren. Aus dieser Zeit fallen vor allem zwei Großprojekte auf: Es handelt sich um die Studie von

- Vaskovics u. Weins (1983): Randgruppenbildung im ländlichen Raum/Armut und Obdachlosigkeit.

und die aus einem größeren DFG-Projekt hervorgegangenen Arbeiten von

- Pfaffenberger u. Chassé (1996): Armut in einer ländlichen Region. Abschlussbericht eines DFG-Projekts,
- Chassé (1996). Ländliche Armut im Umbruch. Lebenslagen und Lebensbewältigung,
- Pensé (1994): Lebenswelt und Deutungsmuster. Zur Situation von Sozialhilfeempfängern und Arbeitslosen im ländlichen Raum.

Beide Forschungsprojekte verfolgen deutlich unterschiedliche Zielsetzungen:

Das Forschungsprojekt von Vaskovics u. Weins wollte im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend, Familien und Gesundheit die festgestellte Datenlücke zur Armut und vor allem Obdachlosigkeit in ländlichen Räumen schließen helfen. Dazu bediente sich die Untersuchung eines ausgeprägten Mixes von Instrumenten der empirischen Sozialforschung. In der Datenerhebung zu Beginn der 1980er Jahre u. a. wurden 531 Verwaltungen

von Städten und Gemeinden schriftlich, nicht weniger als 435 vermutete Problemfamilien und 387 ihrer Nachbarn in den Landkreisen Kronach, Regensburg, Fulda, Odenwald, Diepholz und Osnabrück mündlich befragt.

Das von der DFG geförderte Forschungsvorhaben, aus dem die Veröffentlichungen von Pfaffenberger u. Chassé, Chassé und Pensé hervorgegangen sind, wollte angesichts erheblicher Modernisierungs- und Wandlungsprozesse in ländlichen Räumen und deren sozialen Folgen die bestehenden Akzeptanzprobleme für eine moderne Sozialarbeit/Sozialpädagogik in ländlichen Kontexten analysieren und auf Abhilfe sinnen. Ziel war unter anderem auch, die Aufdeckung einer „verschämten Armut“ in ländlichen Räumen. Ein weiteres wichtiges Anliegen war die Analyse kleinregionaler Unterschiede zwischen Dörfern, ländlichen Kleinstädten und dem Oberzentrum. Auch das Projekt bediente sich eines Mixes unterschiedlicher empirischer Instrumente. Zur Datenerhebung 1990 gehörte unter anderem die Vollerhebung der Sozialhilfesituation in zwei Landkreisen mittels der Akten der Sozialhilfeverwaltung, die schriftliche Befragung aller Sozialhilfeempfänger in drei ausgewählten Verbandsgemeinden und ausführliche Interviews mit 12 Sozialhilfeempfängern sowie exemplarische Dorfuntersuchungen in zwei Orten. Das Untersuchungsgebiet dieses Projekts umfasste die Region Trier.

Die Ergebnisse der beiden Forschungsprojekte sind entsprechend ihrer unterschiedlichen Zielsetzung uneinheitlich und entsprechend des Zeitbezugs jeder Armutsuntersuchung aktuell nicht mehr von allzu größerer Bedeutung. Einige Ergebnisse der beiden Projekte weisen aber über die Zeit der Untersuchungen hinaus: Dies ist einmal der Nachweis der hohen sozialen Heterogenität der Armen und des prognostizierten Rückgangs der traditionellen Altersarmut, die in beiden damaligen Forschungsprojekten noch einen breiten Raum einnahm. Über den Tag hinaus weist auch ein weiteres, für die Verortung von Armut im Dorf bedeutsames Ergebnis des DFG-Projekts: „Das dörfliche Leben hat sich heute so stark heterogenisiert, dass wir im dörflichen Leben heute sehr unterschiedliche Sozialkreise und Kommunikationszirkel vorfinden, die offensichtlich recht scharf gegeneinander abgeschottet sind“ (Chassé (1996), S. 269). Aber auch diese These ist hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf andere dörfliche Zusammenhänge zu überprüfen.

Aktuelle Untersuchungen zu Armut in ländlichen Räumen

Die Kennzeichnung des aktuellen Forschungsstands fällt leicht. Die Suche nach aktuellen wissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Armut in ländlichen Räumen endet weitgehend erfolglos.

Zwar hat die Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung 2008 eine Studie zu Armut und soziale Ausgrenzung im ländlichen Raum veröffentlicht. Diese Studie ist wegen ihres Bezugs auf den Gesamttraum der EU aber hoch aggregiert und muss notwendigerweise auf den nationalen Forschungsergebnissen zur Armut in den ländlichen Räumen der jeweiligen Länder aufbauen. Angesichts der Verhältnisse in den osteuropäischen EU-Staaten legt die Studie ein besonderes Augenmerk auf die Armutssituation in der

landwirtschaftlichen Bevölkerung und deren Betroffenheit durch den landwirtschaftlichen Strukturwandel. Insgesamt ist das gezeichnete Bild von Armut und soziale Ausgrenzung im ländlichen Raum in Europa sehr heterogen. Als besonderes Problem der Armutsbekämpfung stellt die Studie „politische Belanglosigkeit der ländlichen Armen“ (Europäische Kommission (2008), S. 23) heraus.

Die Ergebnisse eines von der DFG geforderten und inzwischen abgeschlossenen Forschungsprojekts zu „Armutsdynamik im ländlichen Raum Mecklenburg Vorpommerns“ (Leitung von Prof. Simone Kreher, HS Fulda) sind noch nicht veröffentlicht.

Angesichts dieser Forschungslage ist die vorgegebene Frage „Wie groß ist aktuell das Problem Armut in ländlichen Räumen in Deutschland“ nicht zu beantworten. Um sich der Frage wenigstens in Ansätzen zu nähern, müssen andere, nicht speziell auf ländliche Räume abgestellte Untersuchungen herangezogen werden. Dies ist im Folgenden die Untersuchung des Caritasverbands der Diözese Rottenburg-Stuttgart u. a., „Die Menschen hinter den Zahlen. Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg“ (Schäfers-Walkmann u. a. 2009).

Die Studie nähert sich ebenfalls mit einem Methoden-Mix der Fragestellung. Für den hier verfolgten Zweck interessiert vor allem die analysierte regionale Verteilung des Anteils der Kinder in Baden-Württemberg, die 2007 in Bedarfsgemeinschaften (SGB II-Bezug) lebten. Der Anteil der Kinder von 0 bis unter 18 Jahre in Bedarfsgemeinschaften (SGB II-Bezug) an allen Kindern der betrachteten Altersgruppe ist danach in vielen Landkreisen Baden-Württembergs mit 4–6 % deutlich geringer als in verstädterten Kreisen oder Städten (12–14 % oder in der Spitze 23 %). Die Daten scheinen so die bekannte und eingangszitierte These von Armut als ein vornehmlich großstädtisches Problem zu bestätigen. Allerdings deuten die Angaben auch auf einen Wandel an: Nicht in allen Großstädten sind Kinder in gleicher Weise von Armut betroffen. Die stärkste Betroffenheit verzeichnet Mannheim (23,0 %), gefolgt von Pforzheim (17,8 %) und Freiburg (17,1 %), während andere und z. T. deutlich größere Städte im Mittelbereich der Betroffenheitsskala liegen.

Diese ausgewiesenen Daten für Baden-Württemberg sind angesichts der bestehenden regionalen Unterschiede zwischen und in den ländlichen Räumen Deutschlands nicht zu verallgemeinern. Die dargestellte Bedeutung der Armut in ländlichen Räumen Baden-Württembergs ist bezogen auf die Armutsentwicklung in den ländlichen Räumen Deutschlands vielmehr selbst als eine Hypothese zu betrachten, die es im Rahmen spezieller Forschungsarbeiten noch weiter zu analysieren gilt.

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstands ist es das große Verdienst des Forschungsprojekts „Armut in ländlichen Räumen“ des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit ihrer Arbeit die gleichnamige Forschungsfrage wieder auf die wissenschaftliche Tagesordnung zu heben.

Literatur

- Alisch, M. u. Dangschat, J. S. (1998): Armut und soziale Integration. Strategien sozialer Stadtentwicklung und lokaler Nachhaltigkeit, Opladen.
- Becker, H., Neumeier, S., Plankl, R., Tietz, A. u. Weingarten, P. (2010): Abgrenzung ländlicher Räume im Spiegel regionaler Typisierungen: Ein Diskussionsbeitrag, Arbeitsberichte des Instituts für ländliche Räume (LR) des vTI, Braunschweig (im Druck).
- Butterwegge, Ch. (2009): Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt, M..
- Chassé, K. A. (1996): Ländliche Armut im Umbruch. Lebenslagen und Lebensbewältigung, Opladen.
- Europäische Kommission, Generaldirektion Beschäftigung, Referat E 2 (2008): Armut und soziale Ausgrenzung im ländlichen Raum. Zusammenfassung, Brüssel.
- Galbraith, J. K. (1958): Gesellschaft im Überfluß, München, Zürich.
- Geißler, R. (2006): Die Sozialstruktur Deutschlands. Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Bilanz zur Vereinigung, 4. überarb. u. aktual. Aufl., Wiesbaden.
- Grabka, M. M. u. Frick, J. R. (2010): Weiterhin hohes Armutsrisiko in Deutschland. Kinder und junge Erwachsene sind besonders betroffen. Wochenberichte des DIW, Nr. 7/2010, S. 2-11, Berlin.
- Heuser, R. u. Neumann, U. (1992): Armut in der Bundesrepublik Deutschland. Die sozialwissenschaftliche Thematisierung nach dem 2. Weltkrieg. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32/1992: Armut im modernen Wohlfahrtsstaat, S. 236-271.
- Kluschatzka, R. E. u. Wieland, S. (Hrsg.) (2009): Sozialraumorientierung im ländlichen Kontext. Wiesbaden.
- Paugam, S. (2008): Die elementaren Formen der Armut, Hamburg.
- Pensé, D. (1994): Lebenswelt und Deutungsmuster. Zur Situation von Sozialhilfeempfänger und Arbeitslosen im ländlichen Raum. Soziale Ungleichheit und Benachteiligung, Bd. 4, Münster, Hamburg.
- Pfaffenberger H. u. Chassé, K. A. (1996): Armut in einer ländlichen Region. Abschlussbericht eines DFG-Projekts. Zentrum für europäische Studien, 29, Universität Trier.
- Schäfers-Walkmann, S., Störk-Biber, C. u. a. (2009): Arme Kinder und ihre Familien in Baden-Württemberg. Eine sozialwissenschaftliche Studie. Erstellt im Auftrag des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart, des Diözesanrates der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Kooperation mit dem Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg durch das Institut für angewandte Sozialwissenschaften (IfaS), Stuttgart.

Vaskovics, L. A. u. Weins, W. unter Mitarbeit von Stoll, H. u. Valentin, P. (1983): Randgruppenbildung im ländlichen Raum/Armut und Obdachlosigkeit: Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familien und Gesundheit, Bd. 146, Stuttgart u. O..

Zimmermann, G. E. (2001): Armut. In: Schäfers, B. u. Zapf, W. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands, 2. erw. und aktual. Auflage, Opladen, S. 36-52.